P.O.germ.
22. lb

P. o. germ. Allmers

22 16

Fromm und Frei.

Eine Ostergabe

in

religiösen Dichtungen

von

Hermann Allmers.

Oldenburg und Leipzig.

Schulzesche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.

A. Schwartz.

(1835)

Exemplare in feinen Original-Einbänden sind mit geringem Preisaufschlage durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

1837 H

Fromm und Frei.

Fromm und Frei.

Eine Ostergabe

in

religiösen Dichtungen

von

Hermann Allmers.

Oldenburg und Leipzig.
Schulzesche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.
A. Schwartz.
(1889)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Auf dringenden Wunsch meiner Freunde entschloß ich mich, die nachstehenden Gedichte, welche in der nächsten Auflage meiner sämmtlichen Dichtungen unter gegenwärtigem Titel einen eigenen Abschnitt bilden sollten, sammt einigen bereits gedruckten verwandten Inhalts schon jetzt als eigenes Heft erscheinen zu lassen. Wenn der Leser aus diesen Blättern ein Gesammtbild meiner religiösen Anschauungen erhalten sollte, war es geradezu geboten, auch in ihnen alles Zusammengehörige von meinen Dichtungen zusammen zu stellen. Wie vorauszusehen, werden manche davon in gewissen christlichen Kreisen viel Staub aufwirbeln, vielleicht noch mehr, als es schon eine dieser Dichtungen, die „Weihe“, that. Meine Seelenruhe wird

dadurch nicht gestört werden; weiß ich doch, daß in keiner Zeile irgend ein unlauterer Gedanke enthalten und mein Streben auf dem Gebiete der Religion nicht gegenseitige Anfeindung und Kampf, sondern gegenseitige Anerkennung und Frieden ist. In diesem Sinne bringe ich zunächst meinen zahlreichen lieben Freunden diese Blätter dar und bleibe mit herzlichem Ostergruß

deren allzeit getreuer

Hermann Allmers
aus Rechtenfleth.

München, im März 1889.

Inhaltsverzeichniß.

Die mit einem * bezeichneten Gedichte sind der zweiten Auflage der „Dichtungen“, die mit zwei ** bezeichneten der 6. Auflage der „Römischen Schlendertage“ entnommen. Alles Uebrige ist neu.

	Seite
Die Heimatglocken	1
Vom Beten. I—V.	7
Talmudsage	17
Fromm und frei	18
* Wahlspruch	19
* Bleibe Kind an Herzensreinheit	20
* Ein Hochamt	21
* Marienhymnus	29
An Jesus Christus	31
Das Kreuz	34
An gewisse Eiferer	36
** Absolution	37
* Die Capitolslöwen	41
* Weihe eines jungen Erdenbürgers	51
Bruchstück aus einem noch unvollendeten Gedicht: Weltconcil	54
* Viel tausend Jahr' hat der Himmel gelacht	61
Ausklang	62

Wer fromm das heil'ge Dogma glaubt,
Sei glücklich, daß er glauben kann;
Wer kraftvoll sich davon befreit,
Sei glücklich, daß er brach den Bann;
Und doppelt glücklich, Jeder sei's,
Daß er den Andern glücklich weiß.

Dein Thun darf richten Jedermann;
Dein Glaube, der geht Keinen an.

Die Heimatglocken.

Ihr Heimatglocken!
Wenn eure Klänge über's grüne Feld
In feierlicher Sonntagmorgenstille
Vom alten schiefergrauen Thurm zu mir
Herüber hallen, dann will euer Ton,
Erinnerungen weckend ferner Tage,
Oft bis in's Tiefste mir das Herz durchzittern.
Erlosch'ne Bilder fangen an zu leuchten,
Liebe Gestalten steigen vor mir auf
Und schau'n mich an; die einen freundlich grüßend,
Die andern traurig mit dem Haupte schüttelnd,
Daß wonnig mir und weh zu Muthe wird. —

O Kindheit, o traumselig frommes Dasein! —
Am liebsten denk' ich dein in stillen Stunden,
Du Sonntagmorgen, da zum ersten Mal
An meiner Eltern Hand ich es betrat,
Das kleine, altehrwürd'ge Gotteshaus,
Und lauschte mit erstaunt bewegtem Herzen
Dem nie zuvor vernomm'nen Orgelspiel.
Ich faßte nicht, woher die Töne kamen,
Die wie aus andrer Welt herniederströmten.
Doch als ringsum nun anhub der Gesang,
Da sang auch ich, unwissend welche Worte,
Doch meine ganze Seele tönte mit.

Und stille ward es, nur der Pred'ger sprach.
Zwar nicht verstand ich seiner Worte Sinn,
Jedoch in Andacht war ich still versunken
Und dacht' an Gott und dacht' an Jesus Christus,
Von dem die Mutter mir so viel erzählt,
Und an die lieben sel'gen Engel dacht' ich,
Die wunderbar mit ihren goldnen Flügeln
Den Himmelsraum durchziehen, doch auf Erden
Unsichtbar schützend stehn bei frommen Kindern;
Dazwischen aber glitt in stiller Lust
Mein Blick von einem Bild zum andern hin;
Es war die ganze biblische Geschichte
An der Emporen Brüstung abgebildet.
O Kindheit, o traumselig frommes Dasein! —

Auch eines spätern Tags lebendig Bild
Ruft euer Klang herauf, ihr Heimatsglocken,
Da mit den andern Kindern der Gemeinde
Ich am Altare stand zum ersten Mal,
Um offen zu bekennen: ich sei Christ. —
Wohl war ich es, nur so nicht, wie man wollte,
Denn manches Wahngebild war schon dahin,
Das einst mit Himmelsfreude mich erfüllte.
Zerflossen war der Engel sel'ge Schaar,
Die Bibel war ein Buch wie andre Bücher,
Nur älter und ehrwürdiger als diese,
Und Christus war ein Mensch wie andre Menschen,
Nur edler, reiner, göttlicher als alle,
Doch lieb hatt' ich ihn, ach, wie nie zuvor. —
Und dem zu Ehren sollt' ich heut' bekennen:
Er sei nicht ird'scher Mensch, sei Gottes Sohn,
Ja sei Gott selbst zugleich? Heut' sollt ich lügen?
Das konnt' ich nimmer. — Wehvoll schneidend fuhr's

Durch meine Seele, als ich um mich her
Von allen Lippen laut das Ja vernahm.
Die meinen blieben ſtumm und auf zu Gott
Stieg mein Gebet: er ſolle mir nicht zürnen,
Daß eigne Bahnen ſchon mein Denken ging,
Die zu bekennen mir's an Muth noch fehlte.
Doch that ich dafür tief aus Herzensgrund
Ein freudiges Gelübde: nimmermehr
Von Gott zu laſſen, wahr und treu zu ſein
Und edel immerdar, hülfreich und gut,
Und ging dann ruhig zum Gedächtnißmahl.
Doch heiße Thränen, wie ich nimmer ſie
Geweinet, rannen mir die Wang' hernieder.
Ihr Heimatglocken, mir war euer Klang
Das Grabgeläut' verſunk'nen Jugendglückes. —

Wie manches Jahr verſank ſeit jener Stunde
Im ew'gen Zeitenſtrome und mit ihm
Der alten Glaubenslehren letzter Reſt.
Wie ſelten ruft ihr Heimatglocken mich
In's Gotteshaus, wo ich ein Fremdling ward,
Denn längſt verlernt' ich Kniefall und Gebet.
Und dennoch bin ich heut' nicht minder glücklich
Als einſt, da ich noch fromm an Wunder glaubte,
Mit Engeln Zwieſprach hielt und allezeit
In Freud' und Leid zu Gott mich wendete,
Dem ich die ganze Seele dargebracht;
Denn freudig blick' ich auf die ferne Zeit
Der kindlichen Gebete heut' zurück,
Und freudig auch blick' ich auf das Verſtummen
Der Lippen am Altar, doch größer iſt
Denn je das Hochgefühl, das heute mir
Die Bruſt erfüllt mit nie empfund'nem Frieden.

Befreit von jenem selbstsuchtvollen Streben,
Das nach des Himmels Gnadenlohn nur trachtet,
Erhebt geläuterter sich heut' mein Herz,
Entgegenschlagend einem andern Ziele:
Der ganzen Menschheit Glück ist's und Vollendung!

Und wär' es kaum dem Sandkorn gleich an Werth,
Was ich dafür gethan in treuer Liebe,
Was ich an gutem Samen ausgestreut
Für künft'ge Zeit durch Vorbild, Wort und Werk,
So hab' ich hier vergebens nicht gelebt.
Dran will ich halten, dessen mich getrösten,
Wenn meines Menschenthumes Ende naht.

Und klar erkenn' ich's, frei sprech' ich es aus:
Der Völker Dogmen und Religionen,
Sie waren alle seit Jahrtausenden
Nichts als Gebilde ew'ger Phantasie,
Die sich um ew'ge Wahrheit blühend schlingen,
Indeß gebieterisch Geburt und Leben
Den Glauben jedes Einzelnen gestalten. —

Drum was auch mich das Leben glauben macht,
Und sei es trostlos selbst, ich will's empfangen
Demüthig fromm wie einst; ich hab's gelobt,
Als mahnend jüngst die Heimatglocken klangen.

Vom Beten.

I.

Fang an dein Tagewerk mit Gott,
Dann wird's dir wohl gelingen;
Nicht kümm're je dich Hohn und Spott
Ob deinem Beten und Singen.
Thut's auch nicht immer lieblich schall'n,
Der Himmel hört's mit Wohlgefall'n.

Greif dann die Arbeit tapfer an,
Sie wird schon leicht dir werden.
Gott hilft jewedem frommen Mann
Und lindert sein' Beschwerden,
Und fröhlich streicht dahin die Zeit,
Bis daß dir steht dein Mahl bereit. —

Falt' wieder nun die Hände dein,
Sag' Dank für alle Gaben,
So wird das Mahl gesegnet sein,
Dich stärken und dich laben.
Drauf ruh' getrost ein Weilchen aus,
Nicht schaden je wird's deinem Haus. —

Und abermals am Nachmittag,
Gestärkt durch Gottes Segen,
Geh' wieder den Geschäften nach,
Doch geh' auf Gottes Wegen.
Ist dann dein Tagewerk gethan,
Willkommen mag der Abend nah'n.

Gar lieblich ist die Feierzeit,
Die Zeit der goldnen Sterne,
Wenn Ruhe waltet weit und breit,
Gönn' Ruh' dir selber gerne.
Treib fröhlich deine Kurzweil dann,
Stimm selbst ein lustig Liedlein an.

Doch bist du müd' und möchtest dich
Auf's Lager lieber legen,
Erheb' dein Herz noch einmal sich
Im frommen Abendsegen.
Dann erst sei 's Tagewerk vollbracht,
Getrost schlaf' ein. — Gott wacht. Gut' Nacht! —

II.

Der Herr behüte uns! — Wie schön das klingt,
Vertrauensselig damit einzuschlummern.
Habt ihr denn nie darüber nachgedacht,
Ihr sogenannten aufgeklärten Leute:
Welch' einen Unsinn diese Worte bergen?

Ihr glaubt ja nicht an Kräfte außer Gott,
Vor denen sorglich er behüten müßte.
Wer schickt des Himmels mächt'gen Wettersturm,
Der wild verheerend durch die Lande braust?
Wer peitscht die Woge, die das arme Schiff
Auf Klippen wirft und in der Flut begräbt?
Wer heißt die Feuersbrunst die Stadt zerstören?
Wer fügt es, daß der Grund der Erde bebt
Und auf sich thut, die Menschen zu verschlingen? —

Sagt ihr nicht stets, daß die Natur sein Werk
Und ihre Kräfte ihm nur sind gehorsam?
Und Nichts mit euch geschieht, als was er will?
So müßt' er euch ja vor sich selbst behüten.
Daß solches Unsinn ist, dran denkt ihr nicht,
Ihr frommen Leute; ruhig sprecht ihr weiter:
„Der Herr behüte uns". — Ja, wenn also

Der fromme Parse still bei Sonnenaufgang
Zum großen Ormuzd richtet sein Gebet,
Zum Spender alles Lichtes, alles Heils,
Daß er vor'm bösen Ariman ihn schütze,
Dann hat es Sinn; wenn in Jahrhunderten,
Die hinter uns voll Aberglauben liegen,
Die Angst vor Teufel, Zaubrer, Wetterhexen
Die Menschen beten ließ: „Der Herr behüt' uns" —
Dann hat es gleichfalls Sinn, bei euch ist's Unsinn.

Doch daran denkt ihr nicht, ihr frommen Leute.
Zwar habt ihr auch zum Denken keine Zeit;
Ihr habt ja Haus und Hof und das Geschäft
Und Weib und Kind und nochmals das Geschäft,
Auch sein Vergnügen will der Mensch doch haben,
Wo bleibt da Zeit noch übrig, nachzudenken,
Ob Alles, was die Lippe spricht, auch Sinn hat.

So plappert weiter nur gedankenlos:
„Der Herr behüte uns". Klingt's doch so schön,
Vertrauensselig damit einzuschlummern. —

III.

Allgütig und allwissend und allweise,
Sagst du, ist Gott, und dennoch betest du
In Bitten oder Dank, laut oder leise;
Bedenke doch, du Menschenkind: wozu?

Thust du nicht ganz, als ob er deinesgleichen,
Vermissest gar dich, zu bewegen ihn,
Um etwas, was du wünschest, zu erreichen? —
Mensch, frev'le nicht, ihn so herabzuziehn!

Nur wenn's mit Macht dich drängt zu Dankergüssen,
Nicht schelt' ich's eben; doch du bist ein Kind
Und meinest, daß wir's erst ihm sagen müssen,
Damit er weiß, wie dankbar wir ihm sind?

Still mußt du, was dir wird, in Demuth tragen,
Sei's Glück, sei's Unglück, das ist deine Pflicht.
Bei Menschen magst du bitten, danken, klagen;
Das Beten laß, dem Denker ziemt es nicht.

IV.

Das Schiff versank mit Mann und Maus,
Nur ich blieb wunderbar erhalten.
Im Wogendrang, im Sturmgebraus
Pries ich den Himmel und sein Walten.
Denn „Ruf mich an in deiner Noth,
So will ich gnädig mich erweisen,
Will retten dich aus Noth und Tod,
Und du sollst dankerfüllt mich preisen".

Es lehrt die Schrift, daß Gott so spricht,
Der uns erschuf nach seinem Bilde,
Und ich, ich sollte streben nicht:
Ihm gleich zu sein an Huld und Milde?

Nun sieh, mein Sohn: Jetzt stoß' ich dich
In diesen tiefen Wassergraben;
Gieb Acht: gleich wirst du sicherlich
Genug geschluckt vom Wasser haben.
Doch eh' verlischt dein Lebenslicht,
Reiß' ich dich rasch heraus beim Kragen.
Nun aber ist es deine Pflicht,
Mir ewig Preis und Dank zu sagen.

V.

Wenn du noch biſt
Von ganzer Seele gläub'ger Chriſt
Und es dich drängt, mit Beten
Vor deinen Gott zu treten,
Dann iſt und bleibt, verſtehe,
Das einzig richtige Gebet,
Das du magſt beten früh wie ſpät:
Dein Wille, Herr, geſchehe.

Talmudsage.

Als vor Jehova's mächt'gen Donnerworten
Geschlossen sich des Paradieses Pforten,
Nachdem aus ihnen ausgetrieben war
Das arme, das gefall'ne Menschenpaar,
Das nun stand da in ungeheurem Leid,
Gedenkend stumm der jäh verschwund'nen Zeit,
Der Zeit voll Unschuld, Glück und Herzensfrieden;
Auch dessen denkend, das ihm nun beschieden,
Des mühvoll schweren, bitteren Geschicks,
Und starrte trocknen Aug's und stieren Blick's
Trostlos in's fremde, weite Land umher,
Das vor ihm lag so still, so öd', so leer,
Bis daß es ausbrach wild in lauten Klagen:
O Herr, o Herr, wie können wir es tragen! —
Da schaute Gott in himmlischem Erbarmen
Mit Vaterblick hernieder auf die Armen;
Dann winkt' er einem aus der Engel Schaar,
Die um den Himmelsthron versammelt war,
Daß er mit einer hochgefüllten Schale
Hernieder schwebe hin zum Erdenthale,
Ausschüttend sie auf alle Menschenkinder
Für alle Zeit, auf daß ihr Loos gelinder.

Und Gott der Herr sprach mild: „Nun laßt das Klagen,
Nun habt ihr Thränen, daß ihr's könnet tragen!" —

Fromm und frei.

Gern tret' ich ein in alte Kirchenhallen
Bei eines Hochamts weihevollen Tönen,
Bei süßem Sang, bei hehrem Orgeldröhnen,
Bei Kerzenglanz und stillem Weihrauchwallen.

Nicht schäm' ich mich gar auf die Knie' zu fallen,
Gleich einem von den allerfrömmsten Söhnen
Der heil'gen Kirche. Mögt ihr auch mich höhnen,
Süß ist's, zu fühlen und zu thun gleich allen.

Sobald ich aber draußen bin auf's Neue,
Umwogt vom tausendfachen Weltgewühl,
Umwölbt von lichtdurchstrahlter Himmelsbläue,
Umweht vom Geist der Tage frisch und kühl,
Nachdem mich eben Weihrauchdunst umwallte —
Frei bin ich wieder ganz und ganz der Alte.

Wahlspruch.

Stark und fest in Not und Streit,
Weich und mild bei fremdem Leid,
Frisch und warm für alles Schöne,
Wahr und treu zu jeder Zeit.

Bleibe Kind an Herzensreinheit,
Bleibe Jüngling im Genießen,
Und sei Mann in kräft'gem Handeln,
Aber weise wie der Greis.

Ein Hochamt.

Vom braunen, alternden Münsterthurm
Sangen und klangen die mächtigen Glocken,
Zum Hochamt rufend, dumpf und mahnend,
Weit in des Morgens sonnig Blau.

Die gläubige Menge
Wallte hinein in den alten Dom;
Würdige Frauen, gebetbuchtragende,
Liebliche Mädchen in goldenen Locken,
Schön und fromm und sittig verschämt,
In der Hand ein Röslein und Rosmarin,
Und ehrsame Bürger in dunklen Kleidern
Und arme, silberhaarige Greise,
Die mühsam fort sich auf Krücken schleppten.
War es mir doch, als ob sie Alle
Geschwister seien, Alle Geschwister,
Die eine liebende Mutter rief.
Ich mischte mich auch
Unter die bunte, strömende Menge
Und wallete mit
Hinein in den alten mächtigen Dom.

Wie war's so feierlich ernst, so kühl
Unter des Schiffs gewaltiger Wölbung!

Es strahlte des Altars Kerzenpracht,
Durch hoher Fenster prächtiges Maßwerk
Drang farbenglühend das Himmelslicht;
Des Weihrauchs leise, bläuliche Wolken
Zogen dahin durch die herrlichen Hallen
Und verschleierten hier und enthüllten dort
Schöne, fromme Mariengesichter,
Die alte, längst verschollene Meister
Auf edlen Goldgrund hatten gemalt.

Und so stand ich einsam und ernst,
An kühn aufstrebendem Pfeiler gelehnt,
Unter der Betenden murmelnder Schaar.

Des Introitus Klang
Begann von hoher Orgel zu tönen,
Stimmend die Seele
Wunderbar ruhig, wunderbar heilig.
Aber nun schwieg das Orgelspiel;
Es begannen die Sänger, und mächtig fiel ein
Eine alte, gewaltige Kirchenmusik.

Und mächtiger stets anschwollen die Töne,
Erfüllend das dämmrige, hohe Gewölbe,
Stolz sich bewegend und wogend und wiegend
Wie des Oceans langhinrollende Berge,
Fluten gießend heiliger Schauer
Durch's Herz, durch's ahnende Menschenherz.

Und immer gewaltiger wuchsen die Klänge,
Die dröhnenden, tiefen, gedehnten Akkorde,
Ein machtvoll Brausen und Donnern und Wogen
Wie Nordlands hallender Wettersturm;

Und dazwischen von Zeit zu Zeit
Leises Gewimmer, banges Gestöhn,
Als käm's aus armer,
Zagender, klagender,
Zweifelzerrissener Menschenbrust.

Dann ruhiger ward der Sturm der Töne,
Als ob des Glaubens strahlende Sonne
Hätte verscheucht das Wettergewölk.
Still ward es nun im weiten Raum,
Und man vernahm eintönig ernst
Vom Hochaltar des Priesters Wort,
Der dort, das Antlitz friedlich mild,
Im weißen, goldgestickten Gewande
Und in der Mitte von lieben, frommen,
Blühenden Kindergesichtern stand.
Es sang der Priester am Altar,
Antwort erscholl vom Orgelchor.
So tönte fort der hohen Messe
Uralt heiliger Wechselgesang.

Und nun begann das Gloria Deo,
Und jauchzend erklang's und in seligem Schwelgen
Von Sängern und Orgel und Kirchenmusik:
Gloria Deo in excelsis!
Gloria, Gloria, Gloria!

Und nieder auf's Knie waren gesunken
Die Beter alle rings um mich her,
Und auch mich selber, ich wußte nicht wie,
Zog es hinab mit unfaßbarer Macht;
Still lag ich da, und Thränen drangen
Glühend hervor, und ich habe geweinet

In nimmer geahnter, unsäglicher Wonne.
Und droben zerbarst im Sturm der Musik
Das alte, gewaltige Kirchengewölbe.
Aufthuend weit sich, daß niederquoll
Aus traumseliger Himmelsbläue
Golden freudiges Gotteslicht,
Und ihm entgegen in Weihrauchwolken,
Getragen von süßen, hochwonnigen Klängen,
Schwebte die Seele, die körperentfesselte,
Gottestrunken, himmeldurchstrahlt. —
Dann wieder still war's plötzlich rings.
Und noch lag ich klangdurchschauert
Mit weinendem Aug' auf meinen Knien;
Da tief im Herzen fuhr's zuckend auf
Wie jähes Weh, und schneidend rief es
Mit gellender Stimme:
„Sage, vor wem kniest du im Staube,
Sage, was deuten die Thränen im Blick?
Sage, was deutet dein pochendes Herz?

Glaubst du denn an den Alten noch,
Der droben thronet in Herrlichkeit,
Umsungen von Engeln
Und Seraphim und Cherubim,
Und glaubest du denn an des Alten Sohn,
Der herunter gemußt aus goldnem Himmel,
Um auf dem winzigen Weltatom,
Erde genannt, das krimmelnde, wimmelnde,
Mikroskopische Menschengeziefer
Von alten Sünden zu reinigen?
Hast du nicht längst die heiligen, alten
Wundergeschichten und Sagen und Märchen
Mit ruhigem Denken hinweggestellt

In des Herzens entlegenste Rumpelkammer,
Nun auf sie blickend von Zeit zu Zeit
Wehmütig lächelnd wie auf ein altes
Liebes, verblichenes Kinderspielzeug
Aus längst vergangenen Jugendtagen?
Rühmtest du dich nicht mit stolzem Bewußtsein
Hoch auf der Zeiten Zinne zu ragen,
Dringen lassend von Norden und Süden,
Von Osten und Westen des Weltengeistes
Heilig Strömen
Durch dein hoch aufschwellendes Herz?
Sage, vor wem nun liegst du im Staube?
Sage, was deutet das Pochen des Herzens?
Sage, was sollen die Thränen im Blick?"

Und immer gewalt'ger durchzogen die Brust
Des Hohnes kalte, tief schneidende Stimmen,
Als ob Milliarden Dämonen der Hölle
Rings mich umschwirrten und grinsten und zerrten
Und raunten in's Ohr mir entsetzliche Dinge;
Aufzuckend schrie und es rang und es wand sich
Qualengepeinigt das angstvolle Herz.
Da wieder begann die Kirchenmusik,
Es mischten sich drein die Stimmen der Sänger
Und das feierlich ernste Orgelgetön.

Und mit einem Mal, wie die Nebel der Nacht
Zerrinnen und fliehn und zu Boden sinken
Vor des Morgens goldflammender Majestät,
Also zerstob das Heer der Zweifel
Und der kalten, der grimmigen Hohngespenster,
Und Frieden ward es in tiefer Brust.
Wie Schuppen fiel's vom umnachteten Aug',

Daß die ganze hochstrebende Herrlichkeit
Der gewaltigen Bogen, der Säulengebunde
Und Riesenpfeiler und strahlenden Fenster
Mir entgegen trat.
Doch aus stillwallendem Weihrauchgewölk
Taucht' ein hehres Marienantlitz,
Mit stillem Vorwurf
Das schöne, strahlende Himmelsauge
Auf mich gerichtet,
Rief es mir zu mit sanftem Laut:
„O schäme dich nicht, daß du niedersankst,
Nicht der Thränen im Blick und der stillen Entzückung!
Nichts im Leben ist reiner und süßer
Und heiliger nichts auf der weiten Welt,
Als das Knie gebeugt,
Als die Thräne geweint
Im uralt heiligen Schönheitsdienst".

Marienhymnus.

Wo mir dein hehres Bild entgegentritt,
Holdselige, Gebenedeite du,
Sei's wo es sei, im armen Heil'genstock,
Am Rain des Feldes, im gehöhlten Baum,
Am tief weltabgeschied'nen Waldespfad,
In hoher Kirchen dämmervoller Wölbung,
Von gottgeweihter Meisterhand geschaffen,
Und selbst im wesenlosen Traum des Sinnens,
Sei's wo es sei, dir neigt sich tief mein Herz
In Liebe, in Verehrung und in Andacht,
Maria, hohe Königin des Himmels,
Holdselige, Gebenedeite du. —
Ave Maria!

Heilige Jungfrau, wenn du demutvoll
Und kindlich fromm und rein und mild und still
Und hehr erstrahlend doch in Himmelshoheit
Die Blicke niedersenkst, durchschauert's mich
Mit ahnungsvoller wundersamer Macht.
Das ist die heil'ge Macht der ew'gen Schönheit
Und neuerstand'ner Paradiesesunschuld,
Und morgenfreudig, frühlingssonnenhaft
Wird mir's im Herzen, heil'ge Jungfrau du.
Ave Maria!

Heilige Mutter Gottes, schau ich dich,
Ob du in namenloser Seligkeit
Dein göttlich' Kind still an den Busen drückst,
Ob du im tiefen, heißen Seelenschmerz
Den heil'gen Leichnam auf den Knieen hältst,
Dann bist du mir Symbol des Heiligsten,
Das uns der Himmel hier auf Erden gab,
Bist mir Symbol des heil'gen Mutterherzens
In seinen Wonnen und in seinen Qualen.
Ave Maria!

Maria, hohe Himmelskönigin!
Der zarten Jungfrau Unschuld, Demut, Schönheit,
Der Mutter Liebe, Stärke, Opfermut,
Des Weibes ganze Wunderherrlichkeit
Umstrahlen dich in ew'gem Glorienschein;
Drum nennen sie dich Königin des Himmels,
Und wo mir drum dein Bild entgegentritt,
Es neigt sich still vor dir mein tiefstes Herz
In Liebe, in Verehrung und in Andacht,
Holdselige, Gebenedeite du.
Ave Maria!

An Jesus Christus.

Ewig' Symbol des höchsten Opfermut's
Durch alle Qualen bis zum letzten Hauch;
Ewiges Vorbild der Gerechtigkeit
Für alle Zeiten, doch vor allem andern
Vorbild der höchsten, allumfassenden
Und heil'gen Liebe, welche nimmer nachläßt
Und für die bittersten und ärgsten Feinde
Noch Segen hat und um Vergebung fleht;
O warum hattest du denn auch kein Wort
Für jene Millionen Erdenwesen,
Die sich mit uns im Licht der Sonne freun
Und dürsten, hungern oder Schmerzen leiden
Und sterben, wenn die Qualen allzugroß,
Den Menschen gleich, die liebend du umfingst,
Ob ungeheure Schuld und Sündenlast
Sie auf sich luden seit Jahrtausenden.
Doch für die armen Thiere ohne Schuld
Kam auch kein einzig' Wort von deinen Lippen,
Kein Wort der Liebe, der Gerechtigkeit. —

Sie sagen, daß du in der Jugendzeit
Dich oft gesellteſt jener kleinen Schaar,

Die man Essener hieß und welche fern
Vom Weltgewühl ein stilles, friedenvolles
Und gottergeb'nes, frommes Dasein führte,
Und jenes uralt heil'ge Buch auch kannte,
Das schon geschrieben war Jahrhunderte,
Bevor des neuen Testamentes Blätter
Uns meldeten von dir und deiner Sendung.
Auch das berichtet uns von einem Gott,
Der einst als Mensch auf Erden wandelte
Und Lehrer seinem Volk und Vorbild war
Und segensreiche Wunder that gleich dir,
Und dem in seines Volkes Bilderspräche
Dasselbe heilige Gebot der Liebe,
Das du uns gabst, von seinen Lippen kam:
„Sei wie der Sandelbaum, der noch die Axt,
Die tötende, mit süßem Dufte segnet" —
Daß heilige Liebe aber sie umfing
Nicht minder auch, die armen stummen Thiere,
Für die du hattest nimmer noch ein Wort. —

Doch, dürfen wir so reden, dürfen wir
Anklagen dich sogar, und nur weil uns
Die Blätter unsers Evangelienbuchs
Nichts davon melden? — Ach, wie wenig ist's,
Was sie von dir uns überliefert haben,
Und ach, wie vieles noch des Herrlichsten
Sprachst du vielleicht zu deiner Jünger Häuflein,
Davon kein andres Ohr ein Wort vernahm
Und keine Feder je eins aufgeschrieben,
Und keins auf unsre Zeit gekommen ist.
Du ewig' Vorbild der Gerechtigkeit,
Du ewig' Vorbild allumfassender
Heiligster Liebe, nimmer mag ich denken,

Vollkomm'ner sei, was vor dir Buddha lehrte,
Als was aus deinem Gottesherzen strömte.
Ein Frevel wär's an dir, drum laß mich glauben,
Ja laß mich glauben unerschütterlich,
Auch wenn ich's nicht empfing: Du sprachst das Wort.

Das Kreuz.

Du wunderst dich, du tadelst mich sogar,
Daß ich zum Denkmal unsres edlen Freundes
Ein Kreuz errichten ließ auf seinem Grabe?
Ob er, gleich dir und mir kein gläub'ger Christ,
Die Lehren von Erlösung und von Sühne,
Die einst durch Gottes eingebor'nen Sohn
Auf Golgatha mit heil'gem Blut besiegelt,
Längst ruhig abgelehnt — ist das ein Grund,
Daß nicht auf unsres theuren Freundes Hügel
Als einfach edler Schmuck ein Marmorkreuz
Aus dunklem Immergrün sich soll erheben?

Will's uns Vernünft'gen auch nicht in den Kopf,
Daß einer durch sein Blut des andern Sünden,
Ja eine Schuld gar von Jahrtausenden
Vergang'ner Zeiten, wie von künft'gen Tagen
Vermag zu tilgen, und daß wir allein
Durch festen Glauben an den Sühnetod
Uns vor der ewigen Verdammniß schützen,
Kann solch' ein mystisch' Phantasiegebilde
Auch nie und nimmer unser Herz erfüllen,
So sei mir doch des Kreuzes uralt' Bild
Ein ewig schönes, heiliges Symbol

Des Opfertodes eines Herrlichen,
Wie nimmer einen je die Erde trug;
Des Opfertodes, nicht für Andrer Schuld,
Doch für der eignen Lehre hohe Wahrheit,
Der Lehre von der ewig heil'gen Liebe,
Die er durch seinen Tod besiegelte.

Und sprich: war denn von solcher Liebe nicht
Auch unsres treuen Toten Herz erfüllt?
Schlug's nicht für alles Herrliche und Reine?
Schlug es für Wahrheit, Schönheit nicht und Recht? —
War es nicht allen höchsten Idealen
In heiligster Begeist'rung zugewendet,
Nicht bis zum letzten Schlag selbstlos und rein,
In unabläss'ger Opferfreudigkeit
Dem Wohl der Menschheit nur allein geweiht?

So war er, ob kein wundergläub'ger Christ,
Ein Christ doch recht nach Christi hohem Vorbild.
Sieh', darum pflanzt' ich jüngst auf seinem Hügel
Ein schönes, fleckenloses Marmorkreuz.

An gewisse Eiferer.

In seinem Vorbild, seinem Wort
Lebt Jesus Christus ewig fort,
Ihr aber wollt in unsern Tagen
Ihn wieder schmachvoll an ein Kreuz,
An's Kreuz des toten Buchstabs schlagen.
Drum, ob ihr Hunderte gewannt
Dem Christenthum im Land der Heiden,
Ihr werdet es im Vaterland
Tausenden verleiden.

Absolution.

Süßer Heiland, schöner Heiland,
Neige mir dein Strahlenantlitz,
Deine lichte, freundlich milde,
Lockenflutumwallte Stirne,
Komm und breite deine Arme
Aus, mich an dein Herz zu zieh'n,
An das große, liebereiche.
O, da will ich selig ruhen,
Schau'n in deine Himmelsaugen;
Ja, schon glücklich wär' ich Arme,
Könnt' ich nur wie jenes Weib
Trocknen dir die wunden Füße
Mit der Fülle meines Haar's.
Doch sie haben's abgeschnitten
Grausam, als ich Nonne wurde,
Und mich friert, ach, es ist einsam,
Kalt und schauerlich im Kloster,
Wo mich keine Seele lieb hat.
Drum erbarme du dich meiner.
Süßer Heiland, schöner Heiland". —

Also fleht die arme junge
Nonne vor dem Christusbilde.

Leise regt sie nur die Lippen,
Doch die Thränen fallen glühend
Auf die kalten Marmorstufen.

Und zur selben späten Stunde
Kniet ein armer junger Priester
Vor Maria's holdem Bilde,
Aufgelöst in heißem Flehen.

„Heil'ge Jungfrau, anmutreiche,
Neige mir dein Strahlenantlitz,
Komm und breite deine Arme
Aus, mich an dein Herz zu zieh'n,
Daß ich schau' in deine stillen
Himmelsaugen, daß dein Lächeln
Mir das dunkle Herz durchsonne.
Deine Hände lege segnend
Auf das Haupt und auf das Herz mir.
Wilde, qualenvolle Gluten
Brennen mir im Hirn und Herzen.
Du allein kannst Frieden senken
In die jäh zerriss'ne Seele". —

Also betet er. Dann geht er
Stumm in seines Beichtstuhls Nische,
Andere Herzen zu erleichtern,
Selber kummerschwerer Seele,
Andern Herzen Trost zu spenden,
Selber ohne Trost und Frieden. —

Und es naht mit zagen Schritten
Jene arme, junge Nonne.
Weinend knie't sie hin am Beichtstuhl,

Neigt das traurig süße Antlitz
Nah an's Gitter, stumm und bebend.

„Sprich, was willst du, sprich, was hast du
Auf der Seele, sprich, was treibt dich
Her zu mir mit deinen Thränen?“ —

„O, mir ist so weh' zu Mute,
O, ich bin unsäglich elend;
Aber ach, weiß ich's denn selber,
Was mein Herz so bang durchzittert?
Und es hilft mir kein Gebet mehr
Und kein Fasten und Kasteien. —
Was kann helfen, was kann heilen?“

Und sie schau'n einander lange
Stumm und bebend an und seufzen,
Und es dringen ihre Blicke
Tief einander in die Seele;
Denn dieselben Himmelsaugen
Strahlten aus Maria's Antlitz,
Und dieselben Heilandsblicke
Sah sie betend am Altare.
Lange schau'n sie an einander
Und vergessen Kirch' und Beichtstuhl,
Priesterweih' und Klosterschwüre,
Tief versunken, still verloren. —

Jahre sind seitdem vergangen,
Und in einem fernen Thale
Zwischen Frucht- und Weingeländen
Ruh'n in blütenreicher Laube,
Herzlich Hand in Hand gelegt,
Nun der Priester und die Nonne.

Bannverfolgt und fluchbeladen,
Ausgestoßen aus der Kirche
Sind die Beiden, doch es heben
Segnend über sie die Hände
Jesus Christus und Maria.

Die Capitolslöwen.

Auf die alte ew'ge Roma sank die Sternennacht.
Vorüber
War das Fest zu Ehren jenes unerforschlichen
Mirakels,
Das an Santa Anna stattfand, längst verkün-
det, neubegründet,
Allen kommenden Geschlechtern später Zeiten heilig
Dogma.

Heimgekehrt in Araceli war die Procession; die Menge
Hatte mählig sich verloren. Stiller ward's um's Capitol,
Auf den Gassen, auf den Plätzen; nur die Brunnen
rauschten leise,
Und mit ruhig schönem Glänzen zogen hoch im ew'gen
Blau
Ew'ge Sterne ihre Bahnen.

Spät war ich umhergewandelt drüben auf der Via sacra
Durch des Colosseums Hallen, durch des Titus schönen
Bogen;
Hier die buschbewachs'nen Trümmer vom Palaste der
Cäsaren,

Dort die riesenhaft gewölbte Constantinsbasilika,
Und vorüber bald an Säulen, umgestürzt und halb geborsten,
Bald noch einsam in die Lüfte ragend mit den Architraven,
Und an rothen, formlos felshaft, räthselvollen Mauerklumpen
Und an schnörkelreichen Kirchen, die auf Trümmern sich erhoben.

Einsam sinnend stand ich lange beim metall'nen Reiterbildniß
Marc Aurel's. Er streckte segnend, milden Lächelns seine Rechte
Ueber Rom. Gewiß, er dachte, ist mein Segen doch so wirksam
Als der deine, heil'ger Vater, den du drüben auf das Volk
Von der Petersloggia sendest. — Nieder dann die große, breite,
Sanftgeneigte Treppe stieg ich, der zu Füßen die basalt'nen
Löwen aus Aegypten liegen; gar zwei prächtige Gesellen,
Mähnenlos, doch backenbärtig, reckenleibig, muskelstramm.
Grämlich ist des einen Antlitz, runzelvoll und reich an Narben,
Und auf seinem dunklen Rücken glaubt man Striemen zu erkennen;
Aber heit'rer schaut der and're in die Welt, ein seltsam Schmunzeln
Zuckt ihm um die dicken Lippen, und er speit zu seiner Kurzweil
Einen hellen Wasserstrahl lustig plätschernd in ein Becken

Und ergötzt sich afrikanisch, wenn der Nachbarn hübsche
Töchter
Kommen, ihren Krug zu füllen, und wohl gar ein schönes
Kind
Dann die rothen Purpurlippen an das schwarze Maul
ihm hält,
Wie zum Kuß, doch nur zu schlürfen gleich die kühlen
klaren Fluten.
Schütteln will er sich vor Freude, möchte um den Hals
ihr fallen.

Nicht sehr jugendlich sind beide. Sie begingen vor
drei Wochen,
Doch natürlich ganz im Stillen und in tiefster Selbst-
beschauung,
Ihr fünftausendstes Geburtsfest. Hab' sie dennoch herz-
lich gerne,
Muß sie immer wieder anschau'n, wenn mein Weg vorüber
führt.
Aber flüchtig ohne Weilen wollt' ich fördern meine Schritte,
Doch was sollten heute meine hocherstaunten Blicke
schauen!

Plötzlich sah ich, wie der eine Löwe seinen runden Kopf
Langsam nach dem andern wandte, und es klang wie
dumpfes Murmeln,
Was er raunte. Ueberrascht hielt ich an und lauschte
lange; —
War es Täuschung, war es Zauber oder Traum, es
kamen Worte
Deutlich aus dem Maul der beiden, und ich hörte nun
mit Spannung,

Wie ein Zwiegespräch begann. Zwar verstand ich es nur stückweis',
Denn sie sprachen bald lateinisch, bald italisch, bald in einer
Niedern Mundart Altägyptens, bald war's auch nur bloßes Brummen.

„Das war, o basalt'ner Bruder", hub der heit're an zu reden,
„Das war wieder heut' ein Schwindel, — hab' mich recht ergötzet dran.
Bruder, hast du's wohl beachtet, diese hundert Capuciner
Mit den braunen langen Kutten und langweiligen Gesichtern
Und der Mähne unter'm Halse, wie sie näselten und plärrten?
Wen'ge waren ernst und würdig; diese gähnten, jene schwatzten,
Manche gafften in die Menge nach den Mädchen und den Buben,
Ein'ge steckten unaufhörlich sich ein Pulver in die Nase;
Viele waren auch sehr schmutzig. Und das Bildniß, das sie trugen,
Puppenhaft war's angezogen, war behängt mit seid'nen Lappen,
Flittergold und Glaskorallen, widerwärtig anzuschauen.
Und das arme Volk — es gaffte, wußte selber nicht wie's dran war". —

„Nein, mir war das Zeug zuwider", sprach der andre mürrisch brummend,
„Habe das vertrakte Wesen so viel tausendmal geschaut schon

In Aegypten, wie in Rom, immer doch derselbe Blödsinn.
Darum schloß ich meine Augen und nach wenigen Minuten
Nickt' ich ein und schlief ein Weilchen. Solch' ein Schlaf ist gut und tröstlich
In dem Einerlei des Daseins". — Also sprach, er, doch der andre
Schwatzte fort mit heit'rem Schmunzeln: „Niemals den Humor verlieren
Muß man, ist die erste Regel der Philosophie des Lebens.
Nein, ich hab' mich heute wieder löwenköniglich ergötzet,
Bin gespannt drauf, ob die Menschen endlich wohl vernünftig werden.
Du hast Recht, viel tausendmal haben Gleiches schon geschaut wir.
Denkst du noch an unsre Reden bei den großen Isisfesten,
Als wir noch im hundertthor'gen Theben lagen, in dem zweiten
Hof des Tempels, war es nicht auf ein Haar beinah' wie heute,
Trugen gleichfalls mit Gepränge dort umher der Göttin Bildniß,
War von Sycomorenholze, war behängt, geputzt wie dieses,
Hielt im Arm das Horuskindlein. Und die tausend Isispriester
Mit kalantikabedecktem Haupte oder spitzen Mützen,
Welchen Lärmen machten sie, plappernd, plärrend, tubenblasend,
Oder mit dem Sistrum rasselnd, oder mit den Cymbeln klirrend,

War ein scheußliches Getöse. — Weißt du noch wohl, was du ausriefst?
„„Dieser große Heidenschwindel ist nur in Aegypten möglich,
Möglich nur in Afrika!““ — Als wir endlich dann nach Jahren
In des Macedonier's Hände fielen, den man hieß den Großen,
Und mit Recht, wie freuten wir uns nicht damals, denn wir hofften,
Daß hellenische Kultur eine neue Aera brächte.
Manches änderte sich freilich unter'm Ptolomäerscepter,
Kunst und Wissenschaft erblühten, neu erwacht und neu gepfleget.
Segen brachte wahrlich jene Diadochenherrlichkeit;
Doch auch vieles blieb beim Alten und zu unserm Aerger sah'n wir
Die verhaßten Priesterschaaren nach wie vor ihr Wesen treiben.

Endlich kam Aegypten unter Roma's Herrschaft. O, wie jauchzten
Innerlich wir beide damals, als man in das Schiff uns packte.
Kaum mit großer Mühe hielten wir vor Freude unsre Würde
Aufrecht, daß wir endlich sollten Roma schau'n, die hohe, stolze
Weltbeherrscherin. Wir sagten, dort wird's keine Priester geben,
Die das arme Volk betrügen; Wahrheit, Recht, Vernunft und Freiheit

Wird da walten, sind die Römer doch das erste Volk
auf Erden.

O, basalt'ner Herzensbruder! welche schmerzvoll bittre
Täuschung
Mußte unser Herz erleben! War es nicht derselbe Unsinn,
Nicht dieselbe Priesterherrschaft, nicht dasselbe Volks-
betrügen,
Was wir dort von unsern rothen Porphyrpostamenten
sahen?
Selbst solch' hölzern' Bildniß führte man herum mit
altem Lärmen,
War das Bild der Cybele, auch genannt die große
Mutter;
Hoch auf einem Wagen stand es, den sogar zwei Ka-
meraden,
Afrikan'sche Wüstenlöwen, die gefangen und gefesselt
Und gezähmt dann ziehen mußten. Hätten tief sich
schämen sollen
Ob der Schmach und ob der Schande, doch sie trabten
sehr zufrieden.
Und ich seh's als wär' es heute, — ha, wie sprühte da
dein Auge
Flammenblitze auf die beiden! Scham und Zorn und
heiße Mordlust
Röthete dein dunkles Antlitz, furchte deine Königsstirne.
So entrüstet hab' ich nimmer dich gesehen, ja du grolltest
Mir auch, daß ich, statt zu zürnen, ein paar schlechte
Witze machte.
Konnt' ich anders denn als lachen? Mehr noch aber
mußt' ich das,
Als der sonst doch so vernünft'ge Imperator Hadrianus
Unsern alten Isisträdel, den wir längst für überwunden

Hielten, gar nach Rom verpflanzte und wir sah'n den
alten Unsinn.

Aerger ward es drauf und ärger. Solche Zeit voll
Gräu'l und Willkür,
Aberwitz und Herzensroheit und voll raffinirter Wollust,
Als wir schauten in den nächsten drei Jahrhunderten,
o wahrlich
Niemals konnten wir es ahnen solches zu erleben; zuckte
Doch vor Abscheu und vor Trauer unser mildes Herz
im Busen
Bei so düstren Schreckensbildern! — Endlich brach die
ungeheure
Lang' geahnte Katastrophe ein auf Rom. In Schutt
und Trümmer
Sank die Weltstadt, hoch aufflammte ihre Lohe. Längst
zerrüttet,
Längst verrottet ging das alte Reich aus allen seinen
Fugen.
Fern aus Norden schritten blonde, prächtige Barbaren-
söhne;
Drunter ging es dann und drüber. Völker fluteten auf
Völker,
Reiche blühten auf und sanken und die Göttertempel
stürzten
Einer nach dem andern nieder, und die hehren Götter-
bilder
Sanken von den Postamenten, jäh verachtet, schnell ver-
gessen!
Und als Rauch und Qualm verzogen, als es ruhiger
geworden,
Herrschte rings ein neuer Glaube. Und sie redeten von
Liebe,

Von Versöhnung, ew'gen Rechten und daß selbstgeschaffne
Werke
Anzubeten sündhaft sei, sündhaft sei und nicht verträglich
Mit Vernunft und Menschenwürde, und man predigte
viel Schönes.
Wieder athmeten wir beide damals auf und dachten:
Endlich
Ist gekommen, was wir hofften — Völkerfriede, Recht
und Wahrheit.

Tausend Jahre sind vergangen, tausend Jahr' und
wohl noch drüber,
Seit wir die Gedanken hegten, und nun heute — dieses
Schauspiel!
Frage dich, was ist gewonnen?" — „Halt dein Maul",
rief barsch der andre,
„Halt dein Maul, ich weiß es selber. O, ich wollt', daß
gleich ein Blitzstrahl
Mich in hunderttausend Splitter schmetterte, so satt, so
müde
Bin ich dies' basalt'nen Daseins, das mich bannt, das
ekelhafte
Menschentreiben anzuschau'n. Aber Eins will ich dir
künden,
Schrecklich ist's, doch sollst du's wissen. Höre Bruder
denn und bebe". —

Und mit grauenhafter Miene und mit dumpfer Don-
nerstimme
Hub der Löwe an zu reden und der andre horchte
schaudernd. —
Leider sprach er jetzt ägyptisch und in gleicher Sprache
setzte

Auch der andre fort die Rede. Nicht ein Wort verstand ich jetzt,
Wie ich lauschte auch und lauschte, wandte drum mich fort zum Heimweg.
Aber lange noch vernahm ich bald des einen dumpfe Stimme,
Bald des andern staunend' Fragen, bis auch das zuletzt verstummte. —

Mitternacht erklang vom Thurme und in Araceli wurden
Mählig hell die schmalen Fenster und die Mönche droben stimmten
Alte Hymnen an, die Töne klangen schaurig durch die Stille.
Sonst war alles lautlos ruhend, nur die Brunnen rauschten leise,
Und mit ruhig schönem Glänzen zogen hoch im ew'gen Blau
Ew'ge Sterne, wie sie mußten, ihre Bahnen, ihre Kreise. —

Weihe eines jungen Erdenbürgers.

(Als Ort der Handlung gedacht ist ein festlich geschmückter Saal. Unsichtbar ertönt eine feierliche Musik, etwa im Charakter von Mozart's Chor: „O Isis, o Osiris". Dann wird der Knabe zur Sonne empor gehalten.)

Der Sprecher:

Das ist die Sonne, die hohe, die helle,
Des Lichts und der Wärme erhabene Quelle,
Die Strahlen versendende,
Segen ausspendende,
Das ist die Sonne, das gold'ne Symbol
Ewiger Klarheit,
Ewiger Wahrheit,
Freue dich ihrer und strebe zum Licht,
Sonst verdienst du sie nicht. —

(Der Knabe wird nun auf die Erde gesetzt.)

Das ist, o Sohn, die Allmutter, die Erde!
D'rinnen und d'rauf herrscht ein ewiges Werde,
Das ist die mild in der Sonne erglühende,
Das ist die freundliche, grünende, blühende;
Doch in der Tiefe sind düstere Gluten,
Unter den Bergen und wallenden Fluten,
Allüberall ist ein wunderbar Weben,
Sinken und Heben, Streiten und Streben,
Ewiges Sterben, ewig Beleben,
Ewig Verschwinden, ewig Entfalten,

Geschlecht auf Geschlecht und Gestalt auf Gestalten. —
Auf ihr sollst du leben, dich freu'n und genießen,
Sie sollst du erforschen, sie sollst du erschließen,
Strebe und streife, — schwelge und schweife,
Dringe hinein,
Sie sei dein, sie sei dein,
Und du selbst magst der Beste, der Bravste d'rauf sein!

(Die Eltern nehmen jetzt den Knaben in ihre Mitte. Alle Anwesenden treten hinzu und begrüßen ihn zum Willkommen.)

Das sind die Menschen, ergreif' ihre Hände
Und habe sie lieb, sei getreu bis an's Ende,
Doch halte dich nur zu den Echten und Reinen
Und fliehe die Falschen, die Schlechten, Gemeinen,
Sei stark in Bedrängniß, sei mutig im Streit,
Doch weich, wenn bei Andern du Not siehst und Leid;
Erkennen und Helfen, Genießen und Streben
Und das Glück des Beglückens, das fülle dein Leben.

(Kurze Musik von heiterem Charakter. Ein bekränzter Becher mit Wein wird dem Knaben dargeboten.)

Empfange denn nun die fröhlichste Weihe,
Nicht klebt sie am Dogma, die schöne, die freie,
Empfange der Traube Wundersaft,
Des Geistes Symbol und der Lebenskraft.
Entquollen den Brüsten der Allmutter Erde,
Durchglüht von den Strahlen der himmlischen Sonne,
So ward er bereitet, auf daß er werde
Den irdischen Herzen zur himmlischen Wonne.

(Indem man feierlich dreimal mit dem Weine des Knaben Lippe benetzt:)

Lerne sie kennen die liebliche Labe,
Koste die edle, die köstliche Gabe,

Noch sei sie dir nur
Symbol der erfreuenden Mutter Natur *).

(Indem der Sprecher den Wein über des Knaben Haupt ausgießt:)

Einst werde zu Theil dir in Ueberfluß
Des Lebens hochherrlichster Vollgenuß.

(Eine jubelnde Musik fällt ein, die aber bald in eine sanfte, ernste Weise übergeht, während der Knabe in die Arme der Mutter gelegt wird.)

Nun schließe die Augen am Mutterherzen,
Bist frei noch von Sorgen und nagenden Schmerzen;
In der Mutter Arm
Da ruht sich's warm;
So schlaf' und gedeihe und sammle dir Stärke
Zum schönen Berufe, zum heiligen Werke,
Doch wirst du zum Letzten die Augen einst schließen,
Ist's aus mit des Daseins Kampf und Genießen,
Umstehn sie dein Lager mit Klagen und Weinen,
Die treu dir Verbund'nen, die Lieben, die Deinen,
O mögest du dann, wenn das Auge will brechen,
Zu deinen Getreuen getrost können sprechen:
Ich wurde ein Mensch und es war meine Sendung,
Zu helfen mit euch an der Menschheit Vollendung.
Ich that, was ich konnte; — was ich gesollt,
In redlichem Streben hab' ich's gewollt. —

---

*) Eine religiöse Auffassung des Weins in der antiken Welt.

Bruchstück

aus einem noch unvollendeten Gedicht:

Welteneil.

Christenbote.

Ihr armen Heiden, thöricht armen Heiden,
Die ihr zu einem stummen Bilde betet,
Das eure Ahnen, Menschen doch wie ihr,
Mit ihren Menschenhänden einst euch schufen,
Wenn ihr es auch nicht eingestehen wollt —
Wie seid ihr zu beklagen! Solch' ein Bild,
Kann das euch helfen wohl in eurer Not?
Kann das euch trösten wohl in eurem Leid?
Und hätt' es wirklich euch bisher getröstet,
Wie jüngst ihr kühnlich zu behaupten wagtet,
Woher denn wisset ihr dies so genau,
Daß ihr nicht alles das euch eingebildet?
Und wo bleibt euer sogenannter Gott,
Wenn ihr mit euren Aexten ihn vernichtet
Und nicht mehr glaubt an ihn. Ihr blinden Heiden,
Also bekehrt euch doch, laßt ab davon.

Fetischpriester.

Ihr klugen Christen, hochmutsvollen Menschen,
Die ihr zu einem andern Gotte betet,

Den eure Ahnen, Menschen auch wie ihr,
Mit ihrem Menschengeist sich ausgeflügelt,
Obwohl auch ihr's nicht eingestehen wollt,
Wer gab euch Recht, auf uns herabzuschau'n?
Denn solch' ein Gott, den niemand jemals sah,
Den ihr allein nur ahnet — woher wißt ihr,
Daß der euch helfen kann in eurer Not,
Daß der euch trösten kann in eurem Leid,
Wie stets auch ihr es zu behaupten wagt;
Sprecht, woher wisset ihr das so genau,
Daß nicht auch ihr euch das nur eingebildet,
Und wo bleibt euer sogenannter Gott,
Wenn ihr mit eurem Denken ihn vernichtet
Und nicht mehr glaubt an ihn? Ihr weisen Thoren,
O steht doch ab von eurem ew'gen Pred'gen.
Wenn wir zufrieden sind, laßt uns zufrieden.

Erster Weltweiser.

So, Leute, ist es Recht, sagt euch die Wahrheit.
Nur tapfer aufeinander, Kampf ist Leben
Und Leben Kampf, das hält die Geister frisch.
Hat jeder doch das Recht, dran festzuhalten,
Was er für wahr hält, Pflicht, es zu vertheidigen,
So lang' er nur dran glaubt mit Herz und Sinn.
Und schön ist es und brav und ehrenvoll,
In solches Kampfes Mitte kühn zu stehn
Und tapfer mitzustreiten für das Wahre,
Für seiner Ueberzeugung Hochgefühl
Treu an dem heil'gen Gott der Väter hangend,
Ob sie geschnitzt ihn oder ihn gedacht.
O schön ist das und brav und ehrenvoll,

Zweiter Weltweiser.

Am allerschönsten und ergötzlichsten
Ist's, der Betrachtung Standpunkt anzunehmen,
Hoch über'm Kampf gelassen drein zu schau'n,
Wie sich die frommen Menschen oft geberden,
Wie sie sich streiten, wer das Richt'ge wüßte,
Und wie sie pred'gen, Missionen rüsten
Und wahres Heidengeld sich kosten lassen,
Das Millionen Thränen stillen könnte,
Auch schimpfen auf einander, bis sie gar
Sich raufen widerwärtig, bubengleich,
Wenn auch kein Einz'ger drunter klüger ist,
Als einstmals Pontius Pilatus war.
Grundherzlich lachen kann man nur darüber. —

Menschenfreund.

Wenn man nicht schmerzlich drüber weinen müßte.

Erster Weltweiser.

So war's, so ist's, so wird es immer sein:
Die Einen machten sich aus Holz und Stein
Ihr Gottesbild, die Andern aus Gedanken,
Und bildeten es aus und sich dann ein,
Es habe Macht und Größe sonder Schranken.
Mit aller Herrlichkeit wird's angethan,
Verehrt wird's sonder Zweifel, sonder Wanken,
Ein Trost für die Gesunden und die Kranken,
Wenn sie in gläub'ger Zuversicht ihm nah'n. —
Schau, wie sie brünstig fleh'n in Not und Leiden,
Und wehe dir, mein Freund, sprichst du von Wahn
Bei Juden, Christen, Moslemin und Heiden!

Und magst du forschend alle Welt durchwandern,
Im Grunde sind die Einen wie die Andern.
Und wüßtest du, wie erst der Dogmenkram
Bei Juden, Christen, Moslemin und Heiden
In den Jahrhunderten zu Stande kam,
Du würdest bald entsetzen dich, bald weiden,
Doch fassen, wie man gläubig ward und zahm.
Erfüll' es dich mit Ekel, Zorn und Trauer,
Doch eins durchströme dich mit heil'gem Schauer.

Einheit und Ewigkeit, gewaltig' Wort,
Das töne durch dein Denken fort und fort,
Unfaßbar freilich für den Menschengeist,
Der nur, was er begreift, schilt oder preist,
Doch alles Wesens einzige Erklärung
Und alles Werdens einzige Gewährung,
O, fülle das dein Denken fort und fort,
Einheit und Ewigkeit, gewaltig' Wort!

Zur Einheit sind verschmolzen Stoff und Kraft,
Untrennbar stets, das ist's, was wirkt und schafft,
Und ohne eins ist 's andre nicht zu denken,
In den Gedanken magst du dich versenken,
Bist du entfloh'n der alten Dogmen Haft.
Zur Einheit sind verschmolzen Stoff und Kraft.

Und was da ist, das ist von Ewigkeit
Und wird auch überdauern alle Zeit,
Und wenn auch Millionen Jahre schwanden,
Noch kam kein einziges Atom abhanden,
Wie fürder auch in ew'gem Zeitenstrom
Geht in der Welt verloren kein Atom,

Und nie hat Stoff und Kraft sich je entzweit,
Und was da ist, ist auch von Ewigkeit. —

Auch ewig bleibt der Wechsel in der Welt,
Er ist's, der alles Leben drin erhält.
Bald diesem Stoff, bald jenem sich verbinden,
Erscheinen bald, und wieder bald verschwinden,
Bald diese und bald jene Form erhalten,
Ein Werden stets, Vergeh'n und Neugestalten,
Das ist das Bild des Wechsels in der Welt
Von Kraft und Stoff, der 's Leben drin erhält.

Ein Neophyt.

Jedoch wer war's, der die Gesetze gab,
Nach welchen alles wandelt auf und ab?
Glaubt ihr denn nicht, daß außer Allem kreist
Ein Gott, ein Schöpfer, ein allmächt'ger Geist? —

Monist.

Unnütze Frage! Sprich, was sollt' er dort?
Das All ist ja kein rings begrenzter Ort.
Das Einz'ge ist, wenn dir ein Gott gefällt,
Ihn nie zu trennen von der ew'gen Welt;
Die Welt als Leib zu denken, Gott als Seele;
Die Welt als Stoff zu denken, Gott als Kraft,
Die alles Leben hält und alles schafft.
Indessen sei kein solcher Thor und quäle
Dich damit ab, begreifen wirst du's nicht
Mit deinem Hirn, armsel'ger Erdenwicht,
Und lebtest du noch hunderttausend Jahre,
Laß dir drum wachsen keine grauen Haare.

Bist du nicht ruhig ohne Gottesglauben,
So halte dran und laß ihn dir nicht rauben.
Doch willst du ihn und kannst du ihn entbehren,
So thu's getrost und keiner darf's dir wehren.

Neophyt.

Jedoch wenn alles, wie ihr meinet, stünde,
Was aber wär' dann der Begriff von Sünde?
Denn ist kein Gott, so ist auch kein Gebot.

Monist.

Es macht die Antwort drauf mir keine Not.
Mein Sohn, was du sollst thun, was du sollst lassen,
Es ist so einfach und so leicht zu fassen:
Laß alle Dinge, die bei stetem Ueben
Dein Wohl, wie das der Menschheit untergrüben,
Denk immer dich nur als des Ganzen Theil,
Streb immer denkend nach des Ganzen Heil!
Ein höheres Gebot ist denkbar nicht,
Auch dir sei dieses denn die erste Pflicht.

Menschenfreund.

Und wehe, wenn nicht Eins der Menschheit bliebe,
Das allen Glauben überstrahlt: die Liebe! —
Dann fehlt kein Gott. Sagt ihr: er sei die Kraft,
Ich aber sage: Gott ist nur die Liebe.

Weltweiser.

Und dir zu sichern deine Seelenruh',
Ruf' ich nun meinen besten Spruch dir zu:

Was du für wahr hältst, sei es, wie es sei,
Dran glaube ruhig und bekenn' es frei,
Was du für Recht erkannt, das übe gern,
Weil's Recht dir ist; ein andrer Grund sei fern.
Denk nie, daß etwas dir dafür beschieden,
Und hab' genug an deinem eignen Frieden.

Viel tausend Jahr' hat der Himmel gelacht,
Bevor man hat an dich gedacht;
Die Blumen, sie blühten, die Vögel, sie sangen,
Eh' dir ein Frühling aufgegangen;
Von tausend Tagen unendlicher Lust
Hast Nichts, o Menschenkind, gewußt,
Und doch ist's dir nicht eben leid
Um jene nicht genoss'ne Zeit.
Warum willst du dich nun beklagen,
Daß wenn sie dich zu Grabe tragen,
Du wieder von viel tausend Jahren
Wirst Nichts empfinden und Nichts erfahren?
Sei denn kein Thor, davor zu beben;
Das schadet nur der Freude am Leben,
Und diese ungetrübt zu erhalten,
Sei unser Streben und unser Walten.

Ausklang.

Oft denk' ich's still und muß es leise sagen:
O wär' ich noch ein Kind und kindlich fromm
Und könnte beten wie in jenen Tagen:
„Gott mache, daß ich in den Himmel komm'!" —
Ach ja, es war so schön! — Längst ist's vorbei! —
Ich ward ein Andrer, drum darf ich nicht klagen,
Daß nun für Andres auch mein Herz muß schlagen,
In andrer Weise fromm, sprech' ich: Es sei! —
Nicht minder schön ist's, ernst nach Wahrheit streben,
Und muß ich auch dafür den Himmel geben —
Fromm sagt die Bibel selbst: „Wahrheit macht frei".

Verlag der Schulzeschen Hof-Buchhandlung (A. Schwartz) in Oldenburg.

Allmers, H., Rudelsburg. Lied und Weise. Mit Illustr. *M.* 0,75.
— — Dichtungen. 2. Aufl. Broch. *M.* 3,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 4,—.
— — Marschenbuch. Land- und Volksbilder aus den Marschen der Weser und Elbe. 2. Aufl. *M.* 6,—, in Orig.-Einbd. *M.* 7,50.
— — Römische Schlendertage. 6. Aufl. mit Titelbild von O. Knille. Broch. *M.* 5,60, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 6,50.
Kulturgeschichtliche Bilder aus den Nordsee-Marschen. Gemalt von H. v. Dörnberg. Mit Dichtungen v. H. Allmers. 6 Kunstblätter in Lichtdruck. *M.* 9,—. In Orig.-Pracht-Mappe *M.* 15,—.
Appell, J. W., Werther u. seine Zeit. 3. Aufl. *M.* 5,—, Orig.-Einbd. *M.* 6,—.
Burns, Robert, Lieder und Balladen. Deutsch von Adolf Laun. 3. Aufl. Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 3,—.
Croon-Mayer, E., Liederborn. Gedichte. 2. Afl. *M.* 3,—, O.-Ebd. *M.* 4,—.
Fitger, A., fahrendes Volk. Gedichte. 3. Aufl. Broch. *M.* 4,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 5,—.
— — Winternächte. Gedichte. 3. Aufl. *M.* 4,—, in Orig.-Einbd. *M.* 5,—.
— — Roland und die Rose. 2. Aufl. Eleg. broch. *M.* —,50.
Frater Hilarius, Maipredigten. 6. Aufl. Mit Einleitung von Ludwig Steub. *M.* 1,50, in Orig.-Einbd. *M.* 2,25.
Girndt, Otto, Ein Morgentraum. Dichtung. *M.* 1,20, Orig.-Ebd. *M.* 2,—.
Kaden, W., Italien. Gypsfiguren. 2. Aufl. *M.* 5,60, in Orig.-Einbd. *M.* 6,50.
Lantzius-Beninga, H., Junker Occo Ten Brook und seine Schwestern. Eine Dichtung a. d. fries. Geschichte. *M.* 1,20, Orig.-Ebd. *M.* 2—.
Longfellow's Evangeline. Deutsch von Julie Gramberg. In eleg. Ausstattung broch. *M.* 2,—, in Orig.-Einbd. *M.* 3,—.
Julius Mosen. Eine biographische Skizze. *M.* 0,60.
Murad Efendi, Nassreddin Chodja. Ein osmanischer Eulenspiegel. 4. Aufl. Broch. *M.* 2,—, in Pracht-Einbd. *M.* 3,—.
— — Balladen und Bilder. 3. Aufl. *M.* 2,—, in Prachtband *M.* 3,—.
— — Ost und West. Gedichte. 3. Aufl. *M.* 4,—, in Prachtband *M.* 5,—.
Partisch, Dr. **H.,** Sylvesterglockenklang. Ein stilles Wort z. feierl. Stunde. 2. Aufl. In sehr eleg. Ausstatt. *M.* 1,—, in fein. Orig.-Einbd. *M.* 2,—.
Poppe, F., Zwischen Ems und Weser. Land und Leute in Oldenburg und Ostfriesland. Broch. *M.* 6,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 7,—.
— — Deutschlands Heldenkampf 1870/71. Mit Illustr. *M.* 2,80.
Rittershaus, Emil, Buch d. Leidenschaft. 3. Aufl. *M.* 2,—, Prachtbd. *M.* 3,—.
— — Aus den Sommertagen. 3. Aufl. Mit Portrait des Dichters von Prof. Ludw. Knaus. *M.* 4,—, in Orig.-Prachtbd. *M.* 5,—.
Roßmann, W., Protest. Osterandacht im St. Peter zu Rom 2. Afl. *M.* 1,60.
Stahr, Ad., Ein Jahr in Italien. 4. Aufl. 5 Thle. Broch. *M.* 15,—, in 2 eleg. Orig.-Einbänden *M.* 18,—.
— — Herbstmonate in Ober-Italien. Supplem. zu des Verf. „Ein Jahr in Italien". 3. Aufl. 2 Thle. *M.* 6,—, Orig.-Einbd. *M.* 7,50.
Stern, Adolf, Wanderbuch. Bilder und Skizzen. 2. umgearb. u. sehr vermehrte Aufl. Broch. *M.* 4,—, in Orig.-Prachtbd. *M.* 5,—.
Volksbote. Volkskalender. Mit vielen Illustrationen. *M.* —,50.
Waetzoldt, Stephan, Heimat und Fremde. Gedichte. Broch. *M.* 3,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 4,—.
Wettering, A., Aus der Kunstwelt des Alterthums. Dichtungen. Mit acht Abbildungen in Lichtdruck. *M.* 2,—, in Orig.-Ebd. *M.* 3,—.
Woebcken, Am Wege. Sprüche christl. Weisheit. *M.* —,80, geb *M.* 1,50.
Wolff, Dr. **Willy,** Von Banana zum Kiamwo. Forschungsreise in West-Afrika. Mit Karte. *M.* 4,—, Original-Einbd. *M.* 5,—.

Allmers, H., Elektra. Drama in einem Aufzuge. Musik von Albert Dietrich. Broch. *M.* 0,75, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 1,50.

Augier, E., Der Schierling. Lustspiel in 2 Aufz. Für die deutsche Bühne bearb. von A. Fitger. Broch. *M.* 1,20, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 2,20.

— — Philiberte. Lustspiel in 3 Aufzügen. Für die deutsche Bühne bearb. von A. Fitger. Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 3,—.

Bulthaupt, H., Dramaturgie der Classiker. * Lessing, Goethe, Schiller, Kleist. 3. Aufl. Broch. *M.* 5,—, in Orig.-Einbd. *M.* 6,—.

— — — — ** Shakespeare. 3. Aufl. *M.* 5,—, in Orig.-Einbd. *M.* 6,—.

— — Gerold Wendel. Trauersp. *M.* 2,—, Orig.-Ebd. *M.* 3,—.

— — Eine neue Welt. Drama. *M.* 2,—, in Orig.-Einbd. *M.* 3,—.

Lord Byron's Marino Faliero. Für das Meiningen'sche Hoftheater übersetzt und bearbeitet von A. Fitger. Broch. *M.* 2,—.

Dalwigk, Frhr. R. von, Chronik des alten Theaters in Oldenburg (1833—1881). Broch. *M.* 3,—, in Orig.-Einbd. *M.* 3,80.

Engel, Karl, Die Don Juan-Sage auf der Bühne. 2. Aufl. *M.* 2,40, in Orig.-Einbd. *M.* 3,40.

Fitger, A., Adalbert von Bremen. Trauerspiel. Nebst einem Nachspiel: Hie Reich! Hie Rom! 2. Aufl. *M.* 2,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 3,—.

— — Die Hexe. Trauerspiel. 5. Aufl. *M.* 2,—, in Orig.-Einbd. *M.* 3,—.

— — Von Gottes Gnaden. Trauersp. 2. Aufl. *M.* 2,—, Orig.-Ebd. *M.* 3,—.

— — Die Rosen von Tyburn. Trauerspiel in 5 Akten. Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.-Einband *M.* 3,—.

Girndt, Otto, Das Reich des Glücks. Geschichtl. Trauerspiel. *M.* 2,—.

— — Dankelmann. Trauerspiel. *M.* 2,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 3,—.
Von der Königl. Hoftheater-Intendanz in München 1880 mit dem Preise gekrönt.

Goethe's Iphigenie auf Tauris, in ihrer ersten Gestalt herausgegeben von Dr. Ad. Stahr. Mit Jugend-Portrait Goethe's in Stich nach May's Oelgemälde von 1779. Broch. *M.* 2,25.

Grube, Max, Christian Günther. Schausp. in 5 Akten. *M.* 2, Orig.-Einb. *M.* 3.

— — Strandgut. Schauspiel in einem Act. Broch. *M.* 1,—.

Löhn-Siegel, Anna, Vom Oldenburger Hoftheater zum Dresdner. Letzte Theatertagebuchblätter. *M.* 3,—, in Orig.-Einbd. *M.* 4,—.

v. Minnigerode, Ueber chinesisches Theater. *M.* 1,—.

Mosen, J., Der Sohn d. Fürsten. Trauersp. in 5 Aufz. Orig.-Einbd. *M.* 2,40.

— — und **Adolf Stahr,** Ueber Goethe's Faust. Broch. *M.* 2,50.

Müller, Fr., Randeck. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 3,—.

Deutsche Puppenkomödien. Mit geschichtl. Einleitung. u. Bibliotheca Faustiana herausgegeben von **Karl Engel.** 2 Bde. Broch. *M.* 8,—, in 1 Orig.-Einbd. *M.* 9,—. Einzelne Bändchen à *M.* 1,20.

Roßmann, W., Meister Lukas. Dramat. Charakterbild in 2 Aufzügen. 2. Aufl. Festgabe zu Luther's 400stem Geburtstage. Broch. *M.* 1,20, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 2,20.

Schmidt-Weißenfels, Engel und Teufel. Lustspiel in 4 Akten. *M.* 1,60

Shakespeare, Imogen. (Cymbelin.) Romant. Schausp. Bühnen-bearb. v. H. Bulthaupt. *M.* 1,60. Orig.-Einbd. *M.* 2,60.

Stahr, Dr. **Ad.,** Kleine Schriften zur Kritik der Literatur und Kunst. 2 Bde. Oldenb. Theaterschau. Bevorw. von Julius Mosen. *M.* 8,—.

— — Ueber die moderne Tragödie und Julius Mosen's Trauerspiel: Don Johann von Oestreich. 8. Broch. *M.* 0,75.

Das Volksschauspiel Doktor Johann Faust. Herausgeg. mit geschichtl. Nachrichten u. Bühnengesch. des Faust v. **Karl Engel.** 2. umgearb. und vielfach ergänzte Aufl. *M.* 4,—, Orig.-Einbd. *M.* 5,—.

Werz.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Allmers, Hermann,

Fromm und frei eine Ostergabe in religiösen Dichtungen

Oldenburg [u.a.] [1889]

P.o.germ. 22 lb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11668193-6